

Kurz & kritisch

Kindermusical

Farbe, Feuer und Fantasie bei Andrew Bonds «Miss Mallow»

Langnau a. A., Schwerzihalle - Die beste Szene, da sind sich Jung und Alt einig, ist die, in der Miss Mallow das Zimmer in Unordnung bringt. Hosen und Hemden werden aus dem Schrank geworfen, weil nur «Freilaufkleider» ein glückliches Leben führen. Sockenpaare werden auseinandergezupft, weil alles andere «Sockenquälerei» wäre. Erst sind Waltraud und Wentzel entsetzt ob des Tuns der neuen Nanny mit dem orangen Hut, dem roten Trottinett und den Ringelstrümpfen, doch schon bald entwickeln sie Sympathien für das hippiehafte Kindermädchen, das sehr eigene Erziehungsmethoden pflegt. Schaffen sie es dank Miss Mallow (und dank ein wenig «Farbe, Feuer und Fantasie») vielleicht sogar, beim alljährlichen Burgenwettbewerb, bei dem ihre Familie (Nachname: von Niederlagen) regelmässig teilnimmt, ausnahmsweise einmal nicht gegen den grossmäuligen Graf Günther von Siebenschlag zu verlieren?

Viele kleine Sprachspielereien durchziehen das neue Stück von Kinderliedkomponist Andrew Bond. Und die Handlung ist für die Kinder im Publikum gut nachzuvollziehen. Mal abgesehen von den ganz Kleinen, die wegen des Drachens Fuffü ein wenig erschrecken - nicht weil der besonders «gfürchig» wäre, sondern bloss, weil er als Drachen grellgrün geschminkt ist. Doch ein solches Fabeltier, so lernen die Kleinen im Laufe des rund zweistündigen Stücks, steckt eigentlich in jedem von uns. Und wem nicht glaubt, macht den «Drachentest»: Man wirft ein paar Marshmallows in die Runde, und wer sich danach reckt und streckt, ist ebenfalls ein Drache.

Dem Erwachsenen gefallen die unzähligen kleinen Pointen in den munteren Dialogen, die fünf verschiedenen Bühnenbilder und der teilweise sogar mehrstimmige Gesang des Ensembles.



Miss Mallow (M.) ist etwas eigen, aber ihre Methoden kommen gut an. Foto: Ursula Ruf

Bloss: Der Schluss der Aufführung kommt ein wenig allzu abrupt, und die Melodien von Andrew Bond hätte man, die Lieder aus seinem früheren «Dornrösli»-Musical noch im Ohr, ein wenig beschwingter und auch leichtfüssiger gewünscht. Es scheint, als gäbe sich der in Wädenswil wohnhafte Liederschreiber zu viel Mühe, nicht allzu eingängig zu klingen. Dabei ist genau dies seine Stärke.

Doch das sind die Gedanken, die man sich als Grosser macht. Die Kleinen, die sind nach einem Mitkatschspiel, einer leichten Wasserdusche und dem Fuffü-Rap (der ein wenig wie der Song «Ghostbusters» klingt) durchaus mit dem Gebotenen zufrieden. Ja, am Ende scheint der Graben zwischen Bühne und Publikum nicht mehr zu existieren. Und das ist ja wohl das Beste, was man über ein Stück sagen kann.

Daniel Böniger

Diverse Spielorte, bis April 2018.

CD

Tonhalle-Musiker und ihr künftiger Chef spielen Brahms

Die beiden CDs haben ja eigentlich nichts miteinander zu tun, aber man hört sie trotzdem als ein Versprechen für die Zukunft. Auf der einen haben zwei Tonhalle-Musiker, der Solohornist Mischa Greull und der Geiger und Konzertmeister Andreas Janke, zusammen mit der Pianistin Seung-Yeun Huh Brahms' Es-Dur-Trio eingespielt - und ihre drei so unterschiedlichen Instrumente in mal zärtlichen, mal spritzigen Klangmischungen zusammengebracht. Auf der anderen begegnet man dem zukünftigen Tonhalle-Chefdirigenten Paavo Järvi, der mit der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen derzeit einen Brahms-Zyklus aufnimmt. Auf der aktuellen CD findet sich unter anderem die Sinfonie Nr. 2, also jene mit dem berückend schönen (und berückend schön gespielten) Horneinstieg.

Sollten die Musiker ihre Aufnahmen gegenseitig anhören, dürfte das die Vorfreude auf die Zusammenarbeit noch steigern. Denn Järvi pflegt mit den Bremern alles, was das Tonhalle-Orchester in der Ära Zinman trainiert hat: den schlanken, nie nur glatten Klang, den kammermusikalischen Zugriff, die zurückhaltende Dosierung von Schmalz. Dazu kommt ein markanter Sinn für Dramatik, mit dem der Dirigent die szenischen Qualitäten dieser Musik betont - nicht nur in der 2. Sinfonie, sondern erst recht in der tragischen Ouvertüre und der akademischen Fest-Ouvertüre.

Mischa Greull dagegen führt vor, dass sich Järvi keine Sorgen machen muss um heikle Hornsoli. Auch das Thema «musikalische Kommunikation» könnte er nach dem Hören dieser Aufnahme mit einem Plus abhaken, und hinter den Begriff «künstlerische Eigenständigkeit» müsste er ein Ausrufezeichen setzen. Greull hat ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt: Zum Auftakt spielt er Beethovens Hornsonate op. 17, die sich schlicht und doch nicht simpel aus einer klassischen Fanfare entwickelt. In Schumanns Adagio und Allegro op. 70 kann er dann zeigen, wie sanft respektive leidenschaftlich er den Klang zu gestalten weiss. Und in Jörg Widmanns mit Naturtonreihen spielendem Air verwandelt er das Instrument in eine Wundertüte, in der neben den vertrauten Tönen noch viele weitere stecken: knisternde, quäkende, gedämpfte, verblüffend obertonreiche.

Wenn nun während der Restauration der Tonhalle auch noch das Brahms-Porträt im Deckengemälde schön herausgeputzt wird: Dann kann eigentlich nichts mehr schiefgehen.

Susanne Kübler

Mischa Greull, Seung-Yeun Huh, Andreas Janke: From Beethoven to Present - The Sound of the Horn (Solo Musica). Paavo Järvi, Deutsche Kammerphilharmonie Bremen: Brahms (RCA Red Seal).

Glosse

Kontext ist alles

Eine Grätsche auf offener Strasse? Wir rufen den Psychiater. Eine Grätsche in der Disco? Wir holen die Polizei. Eine Grätsche im Training? Wir schimpfen erbost. Eine Grätsche gegen einen dribbelnden Brasilianer? Wir halten uns die Hand vor die Augen. Eine Grätsche gegen einen Nordiren von Fabian Schär kurz nach Spielbeginn? Unser Jubel ist grenzenlos. (Isch)

Nachrichten

Todesfall

Schauspieler John Hillerman gestorben

Mit 84 Jahren ist der Schauspieler John Hillerman in Houston gestorben. Er begann seine Karriere am Broadway und setzte sie in vielen TV-Serien und Kinofilmen fort. Aber keine Rolle ist so eng mit Hillerman verbunden wie die des schrulligen Hausverwalters Jonathan Quayle Higgins III. in der Detektivserie «Magnum» (1980-1988) an der Seite von Tom Selleck. Das Publikum liebte den Miesepeter, den er dort spielte. (SDA)

Klassik

Luzerner Piano-Festival stimmt auf Debussy ein

Das Luzerner Piano-Festival, welches am Samstag, 18. November, startet, widmet einen Tag Claude Debussy, dessen Todestag sich 2018 zum 100. Mal jährt. An den anderen Festivaltagen stehen weitere grosse Komponisten der klassischen Pianomusik sowie Abschweifungen zum Jazz auf dem Programm. In den neun Tagen des Herbstanlasses am Lucerne Festival haben Tastenkünstler von Weltruf und auch Newcomer Gelegenheit zu zeigen, was sie können. (SDA)

Anzeige

Machen Sie Ihren Liebsten
eine ganz persönliche Freude
Mit dem CEWE KALENDER
als Weihnachtsgeschenk

für alle
CEWE KALENDER
Gutscheincode
6954

Fr. 10.-
Gutschein*

MIGROS
PHOTO SERVICE

*Gültig bis 20.11.2017 für alle CEWE KALENDER ab einem Mindestwarenwert von Fr. 30.-.
Nur einmal pro E-Mail-Adresse einlösbar. Nicht kumulierbar.